

Benennungen von Verkehrsflächen

Der Senat hat am 13. Dezember 2022

1.) die nachstehend beschriebenen Verkehrsflächen wie folgt benannt:

im Bezirk Hamburg-Mitte

Stadtteil Hamburg-Altstadt – Ortsteil 102 –

die etwa 105 m lange Straße, die die Straßen Hahnentrapp und Neue Burg miteinander verbindet,

Bohnenstraße,

Stadtteil Hamm – Ortsteil 125 –

den etwa 115 m langen Spazierweg innerhalb einer Grünfläche nördlich der Eiffestraße, der die Diagonalstraße und Wackerhagen in ost-westlicher Richtung verbindet,

Walter-Gutmann-Weg,

nach Walter Gutmann (1893-1943), Hamburger Kaufmann, Widerstandskämpfer, Opfer des Nationalsozialismus,

Stadtteil Wilhelmsburg – Ortsteil 136 –

die etwa 365 m lange Straße, die nach Süden ringförmig abgeht von der Straße Langenhövel,

Auf der Kirchenwiese,

nach einer historischen Ortsbezeichnung,

Stadtteil Wilhelmsburg – Ortsteil 136 –

den etwa 60 m langen Weg, der östlich der Straße Brackhövel gelegen in nord-südlicher Richtung verläuft,

Ziegenbek,

nach einer historischen Ortsbezeichnung für Georgswerder,

im Bezirk Eimsbüttel

Stadtteil Niendorf – Ortsteil 318 –

den etwa 66 m langen Stichweg, der nach Osten vom Blankenburger Weg zu den Hausnummern 11d bis 13 abgeht, ebenfalls

Blankenburger Weg,

im Bezirk Hamburg-Nord

Stadtteil Eppendorf

– Ortsteil 403 –

die etwa 160 m lange und 18 m breite Grünfläche an der Eppendorfer Landstraße zwischen Schottmüllerstraße und Marie-Jonas-Platz,

Wolfgang-Borchert-Park,

nach Wolfgang Borchert (1921-1947), Hamburger Schriftsteller,

Stadtteil Barmbek-Süd

– Ortsteil 421 –

den etwa 120 m langen und 50 m breiten Platz, der östlich des Mesterkamps und südlich der Weidestraße liegt,

Gerda-Kohn-Platz,

nach Gerda Kohn, geb. Böckmann (1905-1994), Kindergärtnerin und Jugendleiterin, Kommunalpolitikerin,

Stadtteil Barmbek-Süd

– Ortsteil 421 –

den etwa 162 m langen Weg, der in Verlängerung des bestehenden Mesterkamps von der Elsastraße nach Osten bis zum Gerda-Kohn-Platz verläuft, ebenfalls

Mesterkamp,

2.) die nachstehend beschriebenen Verkehrsflächen wie folgt umbenannt:

im Bezirk Hamburg-Nord

Stadtteil Uhlenhorst

– Ortsteil 415 –

der zwischen Leo-Leistikow-Allee und Uferstraße gelegene, etwa 38 m lange und 32 m breite Platz, der bisher Emily-Ruete-Platz hieß,

Teressa-Platz,

nach Teressa Scira (25.12.1943 – 27.12.1943), ein in der Frauenklinik Finkenau geborenes Kind einer Zwangsarbeiterin,

im Bezirk Wandsbek

Stadtteil Bramfeld

– Ortsteil 515 –

eine etwa 23 m lange, von der Straße Barmwisch nach Osten zur Hausnummer 22 abgehende Fläche, die bisher Weidkoppel hieß, ebenfalls

Barmwisch,

- 3.) die Erläuterungen der Namen der nachstehenden benannten Verkehrsflächen wie folgt neu gefasst:

im Bezirk Mitte

Stadtteil Hamburg-Altstadt

– Ortsteile 101 und 102 –

Mönckebergstraße

nach Johann Georg Mönckeberg (1839-1908), Mitglied des Senats, Erster Bürgermeister, sowie seiner Schwiegertochter Vilma Mönckeberg-Kollmar, geb. Pratl (1892-1985), Rezitatorin von Märchen und Lyrik, Bundesvorsitzende der Deutschen Sektion der Weltorganisation der Mütter aller Nationen W.O.M.A.N,

Stadtteil Horn

– Ortsteile 128 und 129 –

Stengelestraße

nach Gustav Stengele (1861-1917), Politiker, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, Redakteur, sowie seiner Ehefrau Ida Stengele, geb. Biedermann (1861-unbekannt), Politikerin, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft,

im Bezirk Hamburg-Nord

Stadtteil Barmbek-Nord

– Ortsteil 428 –

Tischbeinstraße

nach Johann Heinrich Tischbein dem Älteren (1722-1789), Maler, und seiner Tochter Wilhelmine Caroline Amalie Tischbein (geschiedene Apell, 1757-1839), Zeichnerin und Miniaturmalerin, weiterhin nach Johann Friedrich August Tischbein (1750-1812), Maler, und seiner Tochter Caroline Tischbein (verheiratete Wilken, 1783-1842), Zeichnerin, sowie nach Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829), Maler.

Pläne über die Lage der neu benannten und zubenannten Verkehrsflächen können bei den zuständigen Bezirksämtern (Fachamt Management des öffentlichen Raums) und beim Staatsarchiv Hamburg, Kattunbleiche 19, II. Stock, Zimmer 220, 22041 Hamburg sowie unter <https://www.hamburg.de/bkm/strassennamen/> eingesehen werden.

Hamburg, den 13. Dezember 2022

**Die Behörde für Kultur und Medien
– Staatsarchiv –**

Erläuterungen zum Senatsbeschluss vom 13. Dezember 2022

zu 1.)

Bohnenstraße

Die Bohnenstraße gab es bis 1968 schon einmal an dieser Stelle, bevor die Straße gelöscht und überbaut wurde. Nun wird die Straße erneut erstellt und soll den früheren Namen tragen. Die Herkunft des Namens ist nicht bekannt.

Walter-Gutmann-Weg

Walter Gutmann wurde am 22. Januar 1893 in Hamburg geboren. Er war ein jüdischer Kaufmann und kämpfte im Ersten Weltkrieg für das Deutsche Reich, 1934 erhielt er das von Reichspräsident Hindenburg gestiftete Frontkämpferehrenkreuz.

Gutmann arbeitete in Hamburg in seinem erlernten Beruf, meldete sich aber 1921 nach Weißenfeld an der Saale ab; von dort wechselte er nach Frankfurt/Main und dann nach Erfurt, wo er eine Stelle als Prokurist in einer Samengroßhandlung annahm.

Walter Gutmann heiratete im Oktober 1923 die Lehrerin Else Deutschländer, Witwe seines Onkels Jules/Julius Richard, einem Seidenhändler in Lyon, der im Ersten Weltkrieg gestorben war. 1926 kehrte das Ehepaar mit den beiden Töchtern nach Hamburg zurück und bezog eine Wohnung in Hamm. Die Ehe wurde 1933 geschieden. Else und die gemeinsame Tochter Hilde Gutmann emigrierten am 30. November 1938 in die USA und ließen sich in St. Louis/Missouri nieder. Bereits 1936 hatten Walter Gutmanns hoch betagte Mutter Ida und seine ledigen Geschwister Gertrud und Robert Deutschland verlassen, um in Neuseeland Zuflucht zu finden.

Trotz der wachsenden Bedrohung durch das NS-Regime betonte Walter Gutmann, dass er als Deutscher ein Recht habe, in seiner Heimat zu leben. Nach der Pogromnacht verfasste er eine vierzehseitige Flugschrift, in der er die Bevölkerung zum Widerstand gegen das Unrechtsregime aufrief. Diese Schrift verschickte er vervielfältigt an Verwandte, Kunden und ihm unbekannte Adressaten im Inland und Ausland.

1939 wurde er zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Im Dezember 1942 wurde er ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo er am 28. Januar 1943 starb.

Wolfgang-Borchert-Park

Die Grünanlage an der Eppendorfer Landstraße hat bisher keinen offiziellen Namen; im Volksmund wird sie Rosengarten genannt.

Wolfgang Borchert (* 20. Mai 1921 in Hamburg; † 20. November 1947 in Basel) war ein deutscher Schriftsteller. Sein schmales Werk von Kurzgeschichten, Gedichten und einem Theaterstück machte Borchert nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem der bekanntesten Autoren der sogenannten Trümmerliteratur. Mit seinem Heimkehrerdrama „Draußen vor der Tür“ konnten sich in der Nachkriegszeit weite Teile des deutschen Publikums identifizieren. Kurzgeschichten wie „Das Brot“, „An diesem Dienstag“ oder „Nachts schlafen die Ratten doch“ wurden häufige Schullektüre. Der Vortrag der pazifistischen Mahnung „Dann gibt es nur eins!“ begleitete viele Friedenskundgebungen.

Wolfgang Borchert schrieb schon in seiner Jugend zahlreiche Gedichte, dennoch strebte er lange den Beruf eines Schauspielers an. Nach einer Schauspielausbildung und wenigen Monaten in einem Tourneetheater wurde Borchert 1941 zum Kriegsdienst in die Wehrmacht eingezogen und musste am Angriff auf die Sowjetunion teilnehmen. An der Front zog er sich schwere Verwundungen und Infektionen zu. Mehrfach wurde er wegen Kritik am Regime des Nationalsozialismus und sogenannter Wehrkraftzersetzung verurteilt und inhaftiert.

Auch in der Nachkriegszeit litt Borchert stark unter Erkrankungen und einer Leberschädigung. Nach kurzen Versuchen, erneut als Schauspieler und Kabarettist aktiv zu werden, blieb er ans Krankenbett gebunden. Dort entstanden zwischen Januar

1946 und September 1947 zahlreiche Kurzgeschichten und innerhalb eines Zeitraums von acht Tagen das Drama „Draußen vor der Tür“. Während eines Kuraufenthalts in der Schweiz starb er mit 26 Jahren an den Folgen seiner Lebererkrankung. Bereits zu Lebzeiten war Borchert durch die Radioausstrahlung seines Heimkehrerdramas im Januar 1947 bekannt geworden, doch sein Publikumserfolg setzte vor allem postum ein, beginnend mit der Theateraufführung von „Draußen vor der Tür“ am 21. November 1947, einen Tag nach seinem Tod.

Es gibt in Hamburg-Wandsbek den Borcherttring, benannt 1973 nach Wolfgang Borchert. Eine Verwechslungsgefahr zwischen dem Park in Eppendorf und der Straße in Wandsbek wird – zumal einmal mit, einmal ohne Vornamen – hier nicht gesehen.

Gerda-Kohn-Platz

Gerda Kohn, geb. Böckmann, wurde am 18. Juli 1905 in Oldenburg (Oldenburg) geboren. 1911 zog die Familie nach Klein-Flottbek, einer Randgemeinde der damals noch selbständigen Stadt Altona. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges ließen sich die Eltern scheiden und die Mutter zog mit ihrer Tochter nach Barmbek. Nach der Schule ließ Gerda sich zur Kindergärtnerin ausbilden, später zusätzlich zur Jugendleiterin. Ab 1930 leitete sie das Kindertagesheim im Nagelsweg, das zum Wohnheim der Arbeiterwohlfahrt (AWO) für alleinstehende, erwerbstätige Mütter gehörte. Im selben Jahr heiratete sie ihren Jugendfreund Reinhard Kohn, einen aktiven Sozialdemokraten und angehenden Juristen. Das Ehepaar beteiligte sich am Aufbau der Arbeiterwohlfahrt. Drei Jahre später verlor Reinhard Kohn aufgrund des von den Nationalsozialisten verabschiedeten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ seine Beschäftigung. Die Familie mit zwei Kindern lebte ab dann von geringer staatlicher Unterstützung und befristeten Tätigkeiten des Vaters.

Nach 1945 engagierte sich Gerda Kohn für den Wiederaufbau der Arbeiterwohlfahrt in Barmbek und wurde Vorsitzende des Distrikts Barmbek-Nord. Ab 1950 war sie in der Kommunalpolitik aktiv. Nach ihrem Ausscheiden aus der Politik konzentrierte sie sich ab 1970 auf die Seniorenarbeit der AWO.

Für ihr soziales Engagement wurden Gerda und Reinhard Kohn 1984 vom Senat mit der „Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes“ ausgezeichnet. Gerda Kohn starb 1994 in Hamburg.

zu 2.)

Teressa-Platz

Teressa Scira war das Kind einer polnischen Zwangsarbeiterin und wurde am 25. Dezember 1943 in der Frauenklinik Finkenau geboren. Bereits am 27. Dezember 1943 verstarb das Mädchen, laut Todesanzeige der Klinik durch einen bei der Geburt entstandenen „Tentoriumsriss“ (Einriss in der Hirnhaut). Seine Mutter Hanka Scira war zuvor hochschwanger im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel inhaftiert, die Haftgründe und Dauer sind nicht bekannt. Nach der Geburt des Kindes in der Klinik wurde sie am 7. Januar 1944 in das Polizeigefängnis zurückgebracht. Ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

In der ehemaligen Frauenklinik Finkenau wurden zwischen 1943 und dem Kriegsende etwa 545 Schwangerschaftsunterbrechungen bei polnischen Zwangsarbeiterinnen und sogenannten Ostarbeiterinnen vorgenommen. Mindestens 557 Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus Polen, der Ukraine, Russland und Weißrussland und weitere aus den besetzten Nachbarländern kamen in der Klinik zur Welt.

Es ist bekannt, dass zahlreiche Säuglinge und Kleinkinder von Zwangsarbeiterinnen durch Vernachlässigung und Unterernährung in Hamburger Krankenhäusern, Lagern und Unterkünften starben.

Stellvertretend für alle in der Klinik Finkenau geborenen Kinder damaliger Zwangsarbeiterinnen soll der Platz künftig den Namen Teressa-Platz tragen.

Anwohnerinnen und Anwohner des Platzes sind nach Angaben des Bezirks von der Umbenennung nicht betroffen.

Gründe für die Umbenennung

Seit 2019 war der Platz nach Emily Ruete benannt, um den Lebensweg einer emanzipierten afrikanischen Frau Ende des 19. Jahrhunderts in Hamburg zu ehren. Nachdem 2021 kritisch darauf hingewiesen wurde, dass Emily Ruete in ihren Memoiren die Sklaverei befürwortet und sich abwertend über versklavte Menschen geäußert hat, beschloss der Regionalausschuss Barmbek-Uhlenhorst-Hohenfelde-Dulsberg, die Benennung rückgängig zu machen. In einem Bürgerbeteiligungsverfahren wurde vorgeschlagen, den Emily-Ruete-Platz in Teresa-Platz umzubenennen.

Da die Diskussion um Beibehaltung oder Umbenennung des Emily-Ruete-Platzes in der Öffentlichkeit sehr kontrovers geführt wurde, hatte das Staatsarchiv ein Gutachten in Auftrag gegeben. Das Gutachten empfiehlt, den Namen Emily Ruetes in den historischen Kontext zu stellen und so im Stadtbild die Reflektion der kolonialen Vergangenheit sichtbar zu machen. Es wird darin betont, dass die Äußerungen Ruetes in ihren Werken gegenüber versklavten Menschen rassistisch und abwertend sind. Gleichzeitig sei es aber auch eine besondere Biographie einer emanzipierten Frau am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, die zwischen zwei Kulturen steht.

Die Bezirksversammlung Hamburg-Nord-kommt zu dem Schluss, dass eine Würdigung Ruetes durch eine Straßenbenennung nach heutigen Maßstäben nicht angemessen ist. Im September 2022 wurde die Umbenennung des Emily-Ruete-Platzes zu Teresa-Platz beschlossen. Eine Gedenktafel soll ergänzend am Wohnort Ruetes an der Straße Schöne Aussicht aufgestellt werden.

Barmwisch

- I. Es handelt sich um eine raumordnende Umbenennung.
- II. Hinweise zu Wirksamkeitsfrist und Gebühren:

Von der Umbenennung der Weidkoppel zu Barmwisch ist sind laut Bezirksantrag die Anwohnerinnen und Anwohner der Hausnummer 22 betroffen. Daher wird zur Erleichterung der Umstellung **eine mehrmonatige Frist bis 01.06.2023** eingeräumt. Die Umbenennung wird erst mit diesem Datum wirksam.

Weiterhin wird **auf die Erhebung von Verwaltungsgebühren verzichtet**, die den Anwohnerinnen und Anwohnern im Zusammenhang mit der Umbenennung zu Barmwisch entstehen.

zu 3.)

Mönckebergstraße

Die Mönckebergstraße wurde 1906 nach Johann Georg Mönckeberg benannt. Mönckeberg wurde 1876 in den Hamburger Senat gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Ab 1890 bekleidete er mehrmals das Amt des Ersten Bürgermeisters.

Vilma (Wilhelmine Martha) Mönckeberg-Kollmar wurde am 29. Juli 1892 als Vilma Pratl in Wien geboren. Sie starb am 4. April 1985 in Hamburg.

Nach dem Besuch der höheren Mädchenschule in Bromberg und Düsseldorf absolvierte sie eine Schauspielausbildung in Berlin. Ihre ersten Bühnenengagements führten sie nach Lüneburg und Hamburg. Während ihres Engagements am Hamburger Schauspielhaus heiratete sie 1913 den Juristen Adolph Mönckeberg (1881–1914), einen Sohn des Bürgermeisters Johann Georg Mönckeberg. Ihr Ehemann fiel bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs, noch vor der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes (1915–1942), der wiederum im Zweiten Weltkrieg als Soldat starb.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging sie die Ehe mit dem Unternehmer, Kunstsammler und Maler Wilhelm Kollmar ein. 1927 wurde eine Tochter geboren.

Nach 1945 widmete Vilma Mönckeberg-Kollmar sich dem Aufbau der Deutschen Sektion der W.O.M.A.N. (Weltorganisation der Mütter aller Nationen, Landesverband Hamburg e.V.), deren Bundesvorsitzende sie von 1948 bis 1958 war. Das Ziel war, alle Frauen und Mütter für den Friedensgedanken zu motivieren, um einen Dritten Weltkrieg verhindern zu helfen. Auch wollte die W.O.M.A.N. die Frauen zu größerer politischer und sozialer Mitverantwortung motivieren und die Begegnung zwischen Frauen und Müttern aller Länder unterstützen.

Sie wurde bekannt mit sprach- und literaturwissenschaftlichen Veröffentlichungen und mit Vorträgen, bei denen sie Märchen rezitierte und analysierte. Die von ihr gesammelten Märchen hatte sie 1924 und 1930 in zwei Bänden herausgegeben. Auch im Bereich der Lyrikrezitation war Mönckeberg-Kollmar von Fachleuten anerkannt.

Vilma Mönckeberg-Kollmar wurde auf dem Blankeneser Friedhof beigesetzt; die Grabstätte wurde inzwischen aufgelöst.

Ein Aufnahmeantrag in die NS-Reichsschrifttumskammer liegt im Bundesarchiv vor. Aus dem Antrag geht auch eine Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und beim Frauenwerk hervor. Negativ verliefen dagegen Recherchen des Staatsarchivs zu einer möglichen Parteimitgliedschaft in der NSDAP.

Im Cityausschuss wurde mit Drucksache 22-2091 eine Erweiterung des Erläuterungstextes am 02. September 2021 beschlossen.

Stengelestraße

Die Stengelstraße wurde 1929 nach dem sozialdemokratischen Politiker, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft und Redakteur Gustav Stengele (1861-1917) benannt. Nachdem die Straße von den Nationalsozialisten zunächst umbenannt wurde, trug sie ab 1945 wieder den Namen Stengeles.

Seine Ehefrau Ida Stengele, wurde am 14. Februar 1861 in Wyl/Schweiz als Ida Biedermann geboren. Todesjahr und Sterbeort sind nicht bekannt. Sie war eine schweizerisch-deutsche Politikerin.

Ida Biedermann war eine Mitschülerin Gustav Stengeles und später ebenfalls Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft. 1894 heirateten sie. Ida Stengele arbeitete zunächst als Erzieherin in Österreich, Frankreich und Italien. Von 1919 bis 1927 saß sie als eine der ersten Frauen für die SPD in der Hamburgischen Bürgerschaft.

Mit Drucksache 22-2537 wurde im Regionalausschuss Horn/Hamm/Borgfelde am 07. Dezember 2021 eine Erweiterung des Erläuterungstextes für die Stengelestraße beschlossen.

Tischbeinstraße

Die Tischbeinstraße wurde 1922 nach drei Männern der Malerfamilie Tischbein benannt. Mit der Erweiterung des Erläuterungstexts sollen nun zusätzlich die künstlerischen Verdienste von zwei Frauen der Familie gewürdigt werden.

Wilhelmine Caroline Amalie Tischbein (geschiedene Apell, 1757-1839) war Zeichnerin, Miniaturmalerin und Radiererin aus dem Kasseler Zweig der Künstlerfamilie. Amalie Tischbein wurde als Künstlerin vor allem mit Miniaturen bereits zu ihren Lebzeiten anerkannt. 1780 wurde sie zum Ehrenmitglied der Kasseler Kunstakademie ernannt. Amalie Tischbein war die Tochter des Malers Johann Heinrich Tischbein (1722-1789), genannt der Ältere, Künstler, Maler und Porträtist. Durch seine Freundschaft mit Friedrich Gottlieb Klopstock und seinem zeitweilig in Hamburg ansässigen Bruder war Johann Heinrich Tischbein mit der Hansestadt verbunden.

Caroline Tischbein (verheiratete Wilken, 1783-1842) war eine Zeichnerin aus der hessischen Künstlerfamilie. Von ihrem Vater erhielt sie Zeichenunterricht, und auf der Dresdner Kunstausstellung von 1801 wurden ihre Zeichnungen ausgestellt. Sie zeichnete Kopien von Gemälden ihres Vaters und porträtierte eine Reihe von Persönlichkeiten. Caroline Tischbein war die Tochter des Malers Johann Friedrich August Tischbein (1750-1812), Maler. Er wurde vor allem durch Familienporträts bekannt.

Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829), Maler, war unter anderem Schüler bei seinem Onkel Johann Jacob Tischbein in Hamburg. Später war er mit Goethe befreundet. 1786/87 entstand das berühmte Gemälde Tischbeins „Goethe in der Campagna“, das Goethe als Reisenden in der Campagna Romana zeigt und das zum Inbegriff der Italiensehnsucht wurde.

Mit Drucksache 21-3645.1 wurde im Regionalausschuss Barmbek-Hohenfelde-Uhlenhorst am 4. Oktober 2022 eine Erweiterung des Erläuterungstextes für die Tischbeinstraße beschlossen.